IMPULS BEIM ÖKUMENISCHEN BRÜCKENWEG PFINGSTMONTAG
ZU 1 KOR 12,4-11

25.05.2026

4 Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist.
5 Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. 6 Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. 7 Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. 8 Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch denselben Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, 9 einem anderen in demselben Geist Glaubenskraft, einem anderen - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, 10 einem anderen Kräfte, Machttaten zu wirken, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu übersetzen. 11 Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.
Ich liebe diese Perikope aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.
Und ich will Ihnen und Euch gerne in 3 kurzen Gedanken beschreiben, warum das so ist.

Der erste Gedanke könnte Sie und Euch schon ein wenig verwirren: Ich liebe diese Zeilen, weil sie mitten hinein geschrieben sind in einen Streit.
Streit kennen wir alle. Heute hören wir von Menschen, die etwa 60 nach Christus, also vor etwa 1960 Jahren gelebt und gestritten haben.
Ich finde es nicht nur sehr tröstlich, dass auch in den ersten Gemeinden gestritten wurde. Ich bin der festen Überzeugung, dass es solchen Streit braucht, wenn wir es ernst nehmen mit der Suche nach Wahrheit, mit der Suche nach Gott.
Als Kind dachte ich, wenn Jesus mit den Pharisäern streitet, dann sind das die Bösen und Jesus der Gute. Im Studium habe ich gelernt, dass sich Jesus wahrscheinlich selbst am ehesten zur Gruppe der Pharisäer zählte.
Schon als Kind habe ich immer wieder den Ausspruch gehört, dass sich Menschen pharisäerhaft verhalten. Das bedeutet übersetzt, dass

sie sich selbst nicht so verhalten, wie sie es predigten und von anderen erwarten.
Mit dem Älterwerden habe ich gelernt, dass sich alle Menschen immer wieder mal so verhalten. Ich selbst eben auch.
Mittlerweile weiß ich, dass die Gespräche zwischen Jesus und den Schriftgelehrten vor allem immer Lehrgespräche waren. Der Streit, der bis zum heutigen Tag in der jüdischen Lehre kultiviert ist, ist förderlich für die Wahrheitsfindung. Wir nennen das heute Podiumsdiskussion oder Schlagabtausch oder Berliner Runde.
In meiner Familie wurde heftig diskutiert. Oft laut und unversöhnlich. Immer wieder auch mit Fäusten, die auf dem Tisch landeten oder Türen die ohrenbetäubend zuschlugen. Wir haben dabei nie vergessen, dass wir eine Familie sind und uns liebhaben. Mich hat es in der inhaltlichen Auseinandersetzung reifen lassen. Und emotional war es nicht selten der mütterliche Geist, der die Wogen wieder geglättet hat.
Ich verstehe nicht, warum wir heutzutage so oft hören und lesen, wie schlecht es ist, dass Politikerinnen und Politiker in der Öffentlichkeit diskutieren und streiten.

Mein zweiter Gedanke ist sehr kurz, weil ich ihn sehr selbstverständlich finde. Wir alle haben unterschiedliche Gaben und Talente. Jede und jeder von uns kann auf unterschiedliche Weise dazu beitragen, dass Leben gelingen und glücklich sein kann. Und so haben Menschen in den unterschiedlichen Konfessionen Anteil an der Wahrheit, die es zu beleuchten gilt. So haben Menschen in den unterschiedlichen Religionen Erkenntnisse, die es zu achten und zusammenzufügen gilt. So haben selbstverständlich auch Menschen, die von sich sagen, dass sie ungläubig sind, Ein- und Ausblicke, die uns weiterführen können.

Mein letzter Gedanke schließlich beruht auf der Erfahrung, dass mein Leben in jugendlichen Jahren fundamental verändert wurde.
In einer Sinnkrise hat mich ein befreundeter Priester darauf aufmerksam gemacht, dass ich Psalm 139 lesen möge. Dort wird es meditiert: „Du bist ein von Gott begnadeter Mensch.“ „Staunenswert bist Du!“ „Staunenswert bist Du geschaffen.“
Und diese Wahrheit, die Paulus an die Gemeinde in Korinth ausführt, meint zweierlei:
Du kannst glücklich sein, denn Du bist reich beschenkt durch die ruach Gottes.

Du brauchst nicht neidisch sein. Deine Geschenke sind andere als die Deines Gegenübers, aber allesamt Geschenke der einen ruach Gottes.
Du darfst stolz, aber nicht überheblich sein, denn es sind Geschenke. Auf Geschenke bilde ich mir nichts ein. Für Geschenke bin ich dankbar.

Ich bin gestärkt und selbstbewusst durch diesen Prozess gewachsen. Ich bin gleichzeitig demütiger und hellhöriger geworden für die Gaben und Talente anderer.

Das sollten sich Politikerinnen und Politiker immer wieder bewusst machen, Verantwortliche in Kirchen und Religionen ebenso und selbstverständlich auch Du und ich.

Und ich bin heute mehr denn je davon überzeugt, dass es kein Zufall ist, dass der Geist Gottes DIE RUACH ist, der weibliche Anteil unseres Gottes.
Es ist die Mutter, die uns das Leben schenkt, mit allen Gaben und Talenten und Gnaden, wie von jeher der mütterliche Gott.
Es ist Mutter Erde, die uns schenkt, dass wir leben und unsere Talente und Gaben zum Wohle der Schöpfung wirksam werden lassen können.
Amen.